**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Mike Schmeitzner

**Ilko-Sascha Kowalczyk, Stasi konkret. Überwachung und Repression
in der DDR.**

Erstveröffentlichung in / First published in:

Historische Zeitschrift. 2014, 299 (3), S. 868 – 869 [Zugriff am: 29.06.2020]. De Gruyter. ISSN 2196-680X.

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2014-1522>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-713200>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Ilko-Sascha Kowalczuk, Stasi konkret. Überwachung und Repression in der DDR. München, Beck 2013. 428 S., € 17,95. // DOI 10.1515/hzhz-2014-1522

Mike Schmeitzner, Dresden

Der Autor gehört zu den produktivsten und kreativsten Historikern der jüngeren Generation (Jg. 1967) von DDR-Forschern. Nach Standardwerken zur Hochschulpolitik der SED, zur Geschichtswissenschaft der DDR, zum Volksaufstand von 1953 und zur Friedlichen Revolution legt der Projektleiter der Abteilung Bildung und Forschung der Stasi-Unterlagenbehörde nun eine Geschichte der Staatssicherheit vor. Gerade auf Grund seiner beruflichen Stellung und Erfahrung erscheint Kowalczuk zweifellos besonders geeignet, um die kaum noch zu überblickende Flut an Spezialliteratur zur Stasi zu systematisieren und in ein eigenes Forschungskonzept zu integrieren. Dabei muss er sich allerdings an der Gesamtdarstellung messen lassen, die sein Kollege Jens Gieseke („Der Mielke-Konzern“) schon vor mehr als zehn Jahren vorgelegt hat. Kowalczuks Studie ähnelt im Aufbau teilweise Giesekes Werk: So werden die historischen Wurzeln der Stasi ebenso beleuchtet wie die Entwicklung des Ministeriums selbst sowie dessen hauptamtliches und inoffizielles Innenleben, seine Aktionen gegen die innere Opposition und seine über die Grenzen der DDR hinausreichenden „Maßnahmen“. Teilkomplexe der Stasi-Arbeit wie der voluminöse Bereich zur „Sicherung der Volkswirtschaft“ werden – wenn überhaupt – aber nur am Rande gestreift.

Breiten Raum nimmt in Kowalczuks Darstellung die Gründungszeit der Stasi ein, die er im Geflecht sowjetischer Dienste und Interessen gut zu rekonstruieren vermag. Hilfreich und innovativ zugleich ist die Kategorisierung der Gründergenera-

tion in eine „Russen-“, „Häftlings-“, „Antifa-“ und „unbeschriebene-Blätter“-Generation. Sie zeigt sehr anschaulich, wie stark gerade die ersten beiden Generationen von „Gewalt geprägt“ (S.83) worden waren. Ein besonderes Augenmerk legt er sodann auf die Stasi-„Maßnahmen“ zur Bekämpfung der politischen Opposition, die er von Beginn an und bis zum Ende 1989 kenntnisreich und mit viel Gespür für einzelne Fallbeispiele nachzeichnet.

Überhaupt ist Kowalczyks Stärke die biographische Forschung, die jedoch an manchen Stellen zu stark dominiert. Der eigentliche „Mehrwert“ des Bandes aber besteht in der Infragestellung liebgewonnener „Fakten“ und Klischees und einiger aufgeworfener – allerdings nicht beantworteter – forschungsleitender Fragen. Die Stasi war – entgegen manch anderslautender Aussagen – eben kein „Staat im Staate“, sondern Teil der SED-Diktatur (S.16, 162), sie war ein in Teilen bildungsferner und inzestuöser Apparat (S.191, 196f.), der keineswegs eine „entscheidende Steuerung“ bundesdeutscher Institutionen zu bewerkstelligen vermochte (S.258) oder die eigene Bevölkerung flächendeckend ins Visier nehmen konnte (S.278). Solchen Differenzierungen (die keine Verharmlosungen sind!) entspricht auch Kowalczyks intensive Auseinandersetzung mit der Zahl der bisher genannten „Inoffiziellen Mitarbeiter“ (IM), die er für viel zu hoch veranschlagt hält. Gut begründet mahnt er – nicht nur für dieses Terrain – eine „historische IM-Forschung“ an, die auch nach Motivationen für die Zusammenarbeit oder den sozialen Prägungen fragt. Er wünscht sich eine „gesellschaftshistorische“ Verortung der Stasi, um stärker noch als bisher die Komplexität der Diktatur in den Blick zu bekommen (S.235f.). Sein Hinweis auf das MfS als „Männerministerium“, in dem gerade auch „sexuelle Identitäten“ und der Umgang damit (S.200) eine Rolle gespielt haben dürften, zielt ebenfalls in diese Richtung. Vor diesem Hintergrund und seiner starken Fokussierung auf den Repressionsaspekt ist Kowalczyks eigenem Fazit, wonach die „eigentlichen Standardwerke zur Stasi [...] erst noch geschrieben werden“ müssen (S.360), kaum etwas hinzuzufügen.